

Das Schahname im Druck. Zu den lithografischen Ausgaben des persischen Nationalepos

Ulrich Marzolph

Nachdem das *Schahname* jahrhundertlang in handschriftlicher Überlieferung in teils prunkvoll illustrierten Manuskripten tradiert worden war, wurde es zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal gedruckt. Die Initiative hierzu ging von Gelehrten des britischen Kolonialreichs in Indien aus. Matthew Lumsden (1777–1835), Professor für Arabisch und Persisch am College von Fort William in Kalkutta und einer der besten europäischen Fachleute des Persischen, nahm als Erster die Veröffentlichung von Ferdousis epischem Gedicht über die heroische Geschichte Irans in geplanten acht Bänden in Angriff; allerdings erschien von seiner Ausgabe 1811 nur der erste Band. Die erste vollständige Ausgabe des *Schahname* ist Turner Macan zu verdanken, der u. a. auch dadurch Ruhm erwarb, dass er dasjenige Manuskript der Erzählungen aus *Tausendundeiner Nacht* nach Indien brachte, das später als Grundlage der in Kalkutta gedruckten Standardausgabe dieses Werks (1839–1842) durch William Hay Macnaghten diente. Macans Ausgabe des *Schahname* erschien 1829 in Kalkutta in vier Bänden. Nach dieser *editio princeps* wurden bereits im 19. Jahrhundert von europäischen Gelehrten weitere Ausgaben erstellt, so von Jules Mohl (Paris 1838–1878) und Johann August Vullers (Leiden 1877–1879). Allerdings erschienen die weit aus meisten Ausgaben des *Schahname* in Indien und Iran, wo sie in lithografischer Technik gedruckt wurden.

Der Buchdruck in Iran und Indien

Die Technik des Buchdrucks etablierte sich in Iran (wie auch in Indien) als dauerhafte kulturelle Praxis erst Anfang des 19. Jahrhunderts. In Iran ist die Einführung der Drucktechnik der Initiative des reformorientierten Kadscharenprinzen 'Abbas Mirza (1783–1833) zu verdanken, der entsprechende technische Gerätschaften bei unterschiedlichen Gelegenheiten aus England und Russland importieren ließ. Dabei handelte es sich zunächst um Maschinen zum Druck mit beweglichen Lettern (Typografie). Diese Technik, die im Übrigen auch von den orientalistischen Druckereien in Indien bevorzugt wurde, setzte sich in Iran allerdings erst spät durch. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte Alois Senefelder in Prag den Steindruck (Lithografie) erfunden, bei dem im Wesentlichen chemische Eigenschaften genutzt wurden, um von einer glatt geschliffenen Steinplatte zu drucken. Diese Technik setzte sich insbesondere in Indien und Iran rasch gegenüber der Typografie durch, denn sie erforderte wenige technische Grundkenntnisse und war zudem mit relativ einfachen Mitteln zu bewerkstelligen. Beim lithografischen Druck wird das zu Druckende – Text, Verzierung oder Illustration – zunächst mit einer speziellen fettigen Tinte auf ein wachshaltiges Papier aufgebracht. Von diesem wird unter Ablösung der Tinte vom Papier zunächst ein Negativ auf den vorher gewässerten Druckstein aufgebracht. Nachdem der Stein dann mit einer speziellen Säure behandelt worden ist, nehmen nur noch die Stellen, die mit der Tinte in Berührung gekommen sind, Druckerschwärze an.

So lassen sich bis zur Abnützung der präparierten Stellen des Steins etwa 300 bis 400 Drucke herstellen. Um 1830 in Iran eingeführt, war der lithografische gegenüber dem typografischen Druck im 19. Jahrhundert so erfolgreich, dass er diesen zeitweilig sogar ganz verdrängte. Die weitaus meisten Texte in mit arabischer Schrift geschriebenen Sprachen Irans, Indiens und Mittelasiens wurden im 19. Jahrhundert mit lithografischer Drucktechnik hergestellt.

Ähnlich wie die Wiegendrucke (*Inkunabeln*) im Europa des 15. Jahrhunderts waren lithografisch gedruckte Bücher zunächst primär vervielfältigte handschriftliche Texte. Ein besonderer Vorteil sowohl gegenüber dem Manuskript als auch gegenüber dem typografisch gedruckten Text war die Tatsache, dass man ohne zusätzlichen Aufwand außer dem eigentlichen Text auch Verzierungen und Illustrationen drucken konnte. So ließen sich mit relativ geringem Aufwand Bücher herstellen, die den Manuskripten qualitativ wenig nachstanden.

Westliche Wissenschaftler haben die lithografisch gedruckten Ausgaben klassischer Texte der persischen Literatur seit jeher mit einer gewissen Abneigung betrachtet – besaßen diese aus ihrer Sicht doch bestenfalls den Status einer weiteren Handschrift und genügten keinesfalls den Kriterien kritischer Philologie. Als einer der wenigen Gelehrten des 19. Jahrhunderts hat sich etwa Theodor Nöldeke mit den lithografischen Drucken des *Schahname* beschäftigt. Wenngleich auch er ihnen einen vergleichsweise geringen wissenschaftlichen Wert zugesteht, erkennt er doch den beträchtlichen Aufwand und die Sorgfalt an, die die Hersteller bei der Anfertigung der Drucke aufwandten.

Die ersten gedruckten Ausgaben des *Schahname*

Hinsichtlich des Texts folgen die lithografischen Ausgaben des *Schahname* weitgehend der *editio princeps* von Turner Macan, wobei sich eine gewisse Variation weniger durch bewusste herausgeberische Entscheidungen als vielmehr durch mangelnde Sorgfalt der Kopisten erklären mag. Allerdings muss man bei der Bewertung dieser Drucke bedenken, dass sich die Anforderungen der westlichen Wissenschaftler

grundlegend von denen der orientalischen Leser unterschieden und nach wie vor unterscheiden. Die Philologen zielten darauf ab, durch ihre kritische Beschäftigung mit dem Werk einen Text herzustellen, der dem vom Autor verfassten Original so nahe wie möglich kommen sollte. Dabei galt es, spätere Eingriffe in den als authentisch wahrgenommenen Text sowohl hinsichtlich der Wortwahl als auch hinsichtlich eventueller Ergänzungen zu identifizieren. Demgegenüber wandten sich die lokalen Herausgeber des *Schahname* in Indien und Iran an ein einheimisches Publikum von Lesern, für die das *Schahname* ein seit Langem geschätztes literarisches Werk darstellte. Für diese war das *Schahname* ein Teil ihrer klassischen Literatur, ihres traditionellen Erbes und ihrer kulturellen Identität. Demgemäß waren diese Leser weniger an einem Text interessiert, der strenger philologischer Kritik standhalten würde. Für sie war der Besitz eines persönlichen Exemplars des *Schahname* eine Angelegenheit von Stolz und Ehre, wobei die wenigsten von ihnen bislang die materiellen Mittel aufbringen konnten, entweder ein Exemplar des *Schahname* für sich anfertigen zu lassen oder ein bereits bestehendes Exemplar zu erwerben. Die gedruckten Ausgaben boten diesem Publikum somit zum ersten Mal die Gelegenheit, ein persönliches Exemplar des *Schahname* zu besitzen. Solange der Text des Buchs im Wesentlichen das enthielt, was die Leser erwarteten, würde ihnen dies genügen. Wichtiger waren hingegen die physische Präsenz des Werks sowie seine Ausstattung. Dies betraf zuvorderst eine ästhetisch ansprechende kalligrafische Darstellung der persischen *Nasta'liq*-Schrift, wie es unter anderem aus der Tatsache deutlich wird, dass die von dem berühmten Kalligrafen Auliya' Sami' aus Schiraz kalligrafierte Ausgabe Bombay 1855 mehrfach als Offset-Ausgabe nachgedruckt wurde. Zudem wussten die orientalischen Leser sehr wohl von den teils prunkvoll illustrierten Ausgaben des *Schahname*, die seit jeher für Potentaten und reiche Patrone hergestellt worden waren. Daher bot es sich sowohl aus technischen wie auch aus publikumsorientierten Argumenten an, die lithografischen Ausgaben des *Schahname* mit Illuminationen und Illustrationen zu verzieren. Die so entstandenen Ausgaben des *Schahname* sind jeweils kleine Kunstwerke für sich. Im Vergleich zu den herausragenden Produktionen etwa der timuridischen oder safawidischen Epochen mit ihrer erhabenen Kalligrafie und

den überwältigenden Miniaturen sind die lithografischen Ausgaben des *Schahname* keine »große« Kunst. Sie sind hinsichtlich ihrer künstlerischen Ausführung schlicht und vor allem in Indien zunehmend auch mit nachlassender Sorgfalt hergestellt. Allerdings darf ihre bescheidene Qualität nicht dazu führen, dass diese Drucke abschätzig betrachtet werden. Sie bieten die ansprechende Einfachheit einer Kunst, die ihre Bedeutung daraus bezieht, dass sie in Hunderten von Exemplaren hergestellt wurde, somit potentiell ein erheblich größeres Publikum erreichen konnte und damit dem »normalen« Publikum wenigstens ein bisschen näher stand als die herausragenden Kunstwerke der Elite, die ursprünglich nur höchst erlesenen kleinen Kreisen zugänglich waren. Es ist dieser soziale Aspekt, der die lithografischen Drucke des *Schahname* wie auch anderer Werke der persischen Literatur auszeichnet und der langfristig erheblich zu einer angemessenen Wertschätzung der Buchkunst der Kadscharenzeit beitragen kann.

Die lithografischen Ausgaben des Schahname

Die genaue Anzahl der lithografischen Drucke des *Schahname* ist bislang nicht bekannt. Beginnend mit der ersten, 1846 in Bombay veröffentlichten Ausgabe, werden nach Ausweis der verfügbaren bibliografischen Angaben etwa 30 lithografische Ausgaben des *Schahname* erschienen sein. Die meisten von ihnen wurden in indischen Städten wie Bombay, Lucknow oder Cawnpore gedruckt. Nur insgesamt fünf lithografische Ausgaben des *Schahname* wurden im Zeitraum eines halben Jahrhunderts (1851–1904) in Iran, und zwar in Teheran und Tabriz, hergestellt. Dieser recht bescheidenen Produktion steht die Zahl von etwa 25 indischen Ausgaben gegenüber, die im Zeitraum von etwa 70 Jahren zwischen 1850 und 1920 gedruckt wurden. Über die Gründe für diesen doch recht großen Unterschied kann bislang nur spekuliert werden. Ökonomische Faktoren werden eine Rolle gespielt haben, so etwa der Preis des Papiers oder die Kosten für das am Druck beteiligte Personal. Dabei ist zu bedenken, dass die indischen Drucke nicht nur, und vielleicht noch nicht einmal vorrangig, für die

Befriedigung des lokalen Bedarfs gedacht waren, denn ein großer Teil der gedruckten Exemplare war für den Export nach Iran bestimmt. Schließlich wird man sich auch Gedanken über die Bedeutung machen müssen, die das *Schahname* für die in Indien ansässigen zoroastrischen Gemeinden hatte, für die das Werk eine direkte Verbindung zu der heroischen Vergangenheit desjenigen Landes herstellte, aus dem sie ursprünglich stammten. Ein Indiz für die letztgenannte Vermutung ist etwa in der Illustration der Szene zu sehen, in der Zarathustra durch Überreichung des heiligen Feuers die Religion des Zoroastrismus stiftet. Diese Illustration ist verständlicherweise in den auf Weisung der großen islamischen Herrscher angefertigten Handschriften des *Schahname* nur selten zu sehen. In praktisch allen lithografischen Ausgaben – und zwar sowohl in den indischen als auch in den iranischen – gehört sie zum Standardrepertoire.

Drei Jahre nach der lithografischen Erstausgabe, im Jahr nach der Thronbesteigung des Qadscharenherrschers Nasir al-Din Schah (1848), begann die Arbeit an der ersten iranischen Ausgabe des *Schahname*. Diese Ausgabe wurde von dem berühmten Kalligrafen Mustafa-Quli ibn Muhammad Hadi Sultan Kadschuri geschrieben und ist demgemäß als *Schahname-ye Kadschuri* bekannt; ihre Verzierungen und Illustrationen wurden von Mirza 'Ali-Quli Kho'i gestaltet, dem unübertroffenen Meister der lithografischen Grafik in Iran (Abb. 1). Die Arbeit an dieser Ausgabe dauerte etwa zwei Jahre und sie wurde erst 1851 fertiggestellt. In der Zwischenzeit war 1849 eine zweite indische Ausgabe erschienen. Weitere indische Ausgaben folgten in rascher Folge. Bis zur zweiten, von Ustad Sattar illustrierten, iranischen Ausgabe Tabriz 1858 (Abb. 2) erschienen mindestens vier weitere Ausgaben in Indien, darunter die von dem Kalligrafen Auliya' Sami' aus Schiraz geschriebene. Die dritte, von dem Künstler Mustafa illustrierte, iranische Ausgabe (Abb. 3) wurde 1889 erst knapp 40 Jahre nach der zweiten publiziert und wieder waren zahlreiche indische Ausgaben erschienen, so auch eine weitere von Auliya' Sami' geschriebene und zwei von dem bekannten Verleger Newal Kishor betreute. Nach einer vierten iranischen Ausgabe 1898 folgte die fünfte und letzte in Iran publizierte 1904. Sie wurde von dem überaus einflussreichen hohen politischen Beamten Husain Pascha Khan Amir Bahador gesponsert und ist daher unter seinem Namen als *Schahname-ye*



1 Rostam tötet den Weißen Div. Teheran 1849–1851.
Künstler: Mirza 'Ali-Quli Kho'i

2 Der Div Akvan trägt den schlafenden Rostam fort.
Tabriz 1858. Künstler: Ustad Sattar

3 Rostam tötet Schaghad kurz bevor er selbst stirbt.
Teheran, 1889. Künstler:
Mustafa



Bahadori bekannt. Die Anzahl der indischen Ausgaben des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist unklar. Zumindest die Ausgabe Bombay 1913 ist nur ein photomechanischer Nachdruck (der Ausgabe 1855). Die anderen Ausgaben waren zunehmend auf schlechtem Papier gedruckt und wiesen hinsichtlich der künstlerischen Aspekte eine sehr schlechte Qualität auf. Eine der letzten lithografischen Ausgaben des *Schahname* dürfte die Ausgabe Cawnpore 1919 sein.

Die erste lithografische Ausgabe des *Schahname* enthält 57 Illustrationen. Wie für andere illustrierte Werke der persischen Literatur gilt auch für das *Schahname*, dass ein einmal fixiertes Repertoire an Illustrationen in den folgenden Ausgaben weitestgehend beibehalten wurde. Meist handelte es sich bei den späteren Illustrationen um direkte Kopien früherer Originale oder von diesen inspirierte Nachschöpfungen; nur selten wurden neue Illustrationen in das Repertoire eingefügt. Interessant ist dabei, dass die beiden frühen indischen Ausgaben gewissermaßen zwei ikonografische Schulen begründeten, denn während die erste und zweite iranische Ausgabe dem Illustrationsprogramm der ersten indischen Ausgabe folgen, orientieren sich die dritte und vierte iranische Ausgabe an der zweiten indischen. Allerdings ist es nicht gerechtfertigt, eine scharfe Trennlinie zwischen »indischen« und »iranischen« Ausgaben zu ziehen, denn viele der Herausgeber sowie der an den jeweiligen Ausgaben beteiligten Kalligrafen und Illustratoren waren iranischen Ursprungs, wie man unschwer an ihrer Herkunftsbezeichnung »aus Schiraz« erkennen kann. Außerdem kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass ein gewisser Anteil der indischen Produktion für das iranische Publikum bestimmt war. Das genaue Ausmaß dieser internationalen Kooperation sowie ihre Mechanismen und Konsequenzen sind noch wenig untersucht. Daher ist es nicht unproblematisch, die verhältnismäßig geringe Produktion des *Schahname* in Iran gegenüber derjenigen in Indien zu erklären. Als 1829 die erste, von britischen Orientalisten angefertigte gedruckte Ausgabe des *Schahname* in Indien erschien, wurde in Iran unter der Herrschaft des Qadscharen Fath-'Ali Schah (1797–1834) die Technik des Buchdrucks eingeführt, und unter dessen Nachfolger Muhammad Schah (1834–1848) setzte sich in Iran der lithografische Druck durch. Dennoch war offensichtlich keiner dieser Qadscharenherrscher daran

interessiert, die neuen Drucktechniken bewusst dazu zu nutzen, dem persischen Nationalepos eine größere Verbreitung zu garantieren. Unter Muhammad Schah wurde zwar die luxuriös ausgestattete Ausgabe eines Werks der klassischen persischen Literatur in Auftrag gegeben; dabei handelte es sich allerdings um die als *Khamse* (Fünfer) bekannten Dichtungen des Nizami. Erst nach der Thronbesteigung des jungen Nasir al-Din Schah, des letzten traditionellen Monarchen des Iran, wurde 1849 die Arbeit an einer iranischen Ausgabe des *Schahname* begonnen. Obwohl unter Nasir al-Dins Herrschaft noch zwei weitere Ausgaben des *Schahname* in Iran erschienen, wurden die weitaus meisten lithografischen Ausgaben des persischen Nationalepos in Indien erstellt.

Das *Schahname-ye Bahadori*

Eine Sonderposition unter den lithografischen Ausgaben des *Schahname* nimmt die unter dem Namen ihres Sponsoren Amir Bahador als *Schahname-ye Bahadori* bekannte Ausgabe ein. Sie unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht von allen anderen Ausgaben. Wenngleich das *Schahname-ye Bahadori* vom Format her das größte lithografische Buch ist, das je in Iran gedruckt wurde, enthält es nur 40 Illustrationen – deutlich weniger als das ansonsten vertretene Standardprogramm von mindestens 57 Illustrationen. Zudem sind die Bilder des *Schahname-ye Bahadori* nicht, wie in allen anderen Ausgaben, auf denselben Seiten wie der Text gedruckt. Vielmehr sind sie auf separaten Blättern angefertigt, deren Rückseite jeweils unbedruckt geblieben ist. Diese Blätter wurden offenbar erst während des Bindens in den Text integriert, wobei klare Zuordnungen die betreffende Stelle anzeigen. Ein interessanter Aspekt bei diesem Vorgehen ist die Frage, wie viele Illustrationen insgesamt hergestellt wurden und wer wann die Auswahl der mit dem Text zusammenzubindenden Bilder bestimmte. Auch bleibt die Frage offen, ob jeder gebundenen Ausgabe des *Schahname-ye Bahadori* dieselbe Anzahl von Bildern bzw. dieselben Bilder beiliegen. Während die Themen der Illustrationen sich durchaus an der sonst üblichen Auswahl orientieren, sind die Bilder deutlich europäisch beeinflusst, was sich

4 Rostam trauert um Sohrab.
Teheran, 1901–1904. Künstler:
Muhammad-Kazem



besonders an der realistischen Wiedergabe der Personen sowie dem Bemühen einer perspektivischen Darstellung zeigt (Abb. 4). Das *Schahname-ye Bahadori* ist zudem mit ausführlichen einleitenden Texten versehen, die auf das Umfeld seiner Herstellung verweisen und unter anderem von dem berühmten Künstler Musavvir al-Mulk angefertigte realistische Portraits der beiden Herrscher Muzaffar al-Din und Muhammad-'Ali sowie des Sponsors Amir Bahador enthalten.

Während über die näheren Umstände der Produktion der meisten Ausgaben des *Schahname* so gut wie nichts bekannt ist, wissen wir, daß das *Schahname-ye Bahadori* in einem politischen Spannungsfeld entstand, dessen Rahmenbedingungen sich relativ klar erschließen lassen. Bei der Herstellung des *Schahname-ye Bahadori* ist vor allem der lange Zeitraum zwischen März 1904 und Juli 1908 auffällig, in dem der eigentliche Druck des Buches mehr oder weniger abgeschlossen gewesen zu sein scheint, während die letzten Ergänzungen vor Drucklegung erst später stattfanden. Dieser Umstand erklärt sich möglicherweise aus den unmittelbar zeitgenössischen Umständen der konstitutionellen Revolution in Iran, aufgrund derer Muzaffar al-Din wenige Tage vor seinem Tod (10. Januar 1907) gezwungen war das neue

Grundgesetz zu unterzeichnen. Den Höhepunkt der diversen Konflikte zwischen Muzaffar al-Dins Nachfolger Muhammad-'Ali Schah und den Konstitutionalisten stellt der Staatsstreich vom 24. Juni 1908 dar, mit dem der Schah das Parlament auflöste. Die politische Opposition bewirkte allerdings zusammen mit der andauernden zivilen Unruhe, dass der Schah später abdanken musste und das Land verließ.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das *Schahname-ye Bahadori* in einer emotional stark aufgewühlten Periode der iranischen Geschichte produziert wurde. Offensichtlich ließ sich der Herrscher das ultimative Epos der Verherrlichung der iranischen Monarchie just zu dem Zeitpunkt widmen, an dem die schiere Existenz dieser Monarchie mehr denn je bedroht war. Allerdings war es nicht der Schah selbst, der das *Schahname-ye Bahadori* in Auftrag gab, sondern der als Amir Bahador bekannte Husain Pascha Khan (Abb. 5). Dieser stand bereits seit 1883 im Dienst von Muzaffar al-Din und hatte sich schrittweise eine dermaßen wichtige Position erarbeitet, dass er den zweifelhaften Ruf eines »Diktators Persiens« genoss. Daneben zeichnete sich Amir Bahador durch seine strikte Gegnerschaft zur konstitutionellen Bewegung als »notorischer Reaktionär« aus. Als glühender Nationalist pflegte



5 Portrait des Amir Bahador.
Teheran, 1901–1904. Künstler:
Musawvir al-Mulk

Amir Bahador eine enge Beziehung zu Ferdousis *Schahname*, dessen Verse er zu verschiedenen Gelegenheiten rezitierte. Betrachtet man diese Biografie des Sponsors; so wurde das *Schahname-ye Bahadori* von einer Person in Auftrag gegeben, deren zentrales Charakteristikum die Verteidigung der Monarchie in Zeiten ihrer Auflösung war. Damit zeigt sich eine Person, die einer realistischen Anerkennung der zeitgenössischen Entwicklungen die dauerhafte Vision einer ruhmreichen monarchischen Vergangenheit entgegenzusetzen versuchte. Dennoch hat der fehlende Realitätssinn des Amir Bahador eine der prachtvollsten gedruckten Ausgaben des *Schahname* und unzweifelhaft eines der Meisterwerke der lithographischen Buchkunst in Iran hervorgebracht.

Liste der bislang nachgewiesenen lithografischen Ausgaben des Schahname

1 1262/1846 Bombay

Format 21,5 x 31,5 cm, beschrieben 14,5 x 24 cm, 4 Kolumnen, 27 Zeilen; Kalligrafie von Reza al-Husaini al-Schirazi; 57 Illustrationen eines anonymen Künstlers; verlegt von Muhammad Mahdi Isfahani

2 1266/1849 Bombay

Format 19,5 x 29 cm, beschrieben 14,2 x 23,9 cm, 4 Kolumnen, 27 Zeilen; Kalligrafie von Reza ibn Ahmad al-Husaini al-Schirazi; 57 Illustrationen von 'Ali Akbar; verlegt von Muhammad Baqer Schirazi

3 1265–1267/1849–1851 Teheran

Format 20,5 x 33 cm, beschrieben 15,5 x 26,5 cm, 4 Kolumnen, 29 Zeilen; Kalligrafie von Mustafa-Quli ibn Muhammad Hadi Sultan Kadschuri; 57 Illustrationen von Mirza 'Ali-Quli Kho'i; verlegt von Haddsch Muhammad Husain Tehrani.

4 1270/1853 Bombay

Kalligrafie von Aqa Baba

5 1272/1855 Bombay

(photomechanischer Nachdruck u. a. Bombay 1331/1913); Format 25,5 x 35,5 cm, beschrieben 19,5 x 30 cm, 6 Kolumnen, 33 Zeilen; Kalligrafie von Muhammad Ibrahim ibn Muhammad Husain Khan Auliya' Sami' al-Schirazi; 58 Illustrationen von Muhammad ibn Mirza Kazem al-Husaini al-Schirazi; verlegt von Muhammad-Baqer Schirazi

6 1274/1857 Cawnpore

7 1274–1275/1857–1858 Bombay

Format 38,5 x 25,5 cm, beschrieben 19,5 x 32 cm, 6 Kolumnen, 37 Zeilen; Kalligrafie von 'Abdalkarim ibn Muhammad Ibrahim al-Tabataba'i al-Isfahani al-Ardestani, Muhammad ibn 'Abdallah al-Schirazi; verlegt von Muhammad Sadeq Schirazi

8 1275/1858 Tabriz

Format 22,5 x 36 cm, beschrieben 16,5 x 29,5, 6 Kolumnen, 29 Zeilen; Kalligrafie von 'Askar Khan ibn Husain-Beg Ordubadi Tabrizi; 57 Illustrationen von Ustad Sattar; verlegt von Maschdi Haddsch Aqa ibn Aqa Ahmad Tabrizi

9 1275–1276/1858–1859 Bombay

Format 21 x 31 cm, beschrieben 16,5 x 27,5 cm, 6 Kolumnen, 37 Zeilen; Kalligrafie von 'Abd al-Karim ibn Muhammad Ibrahim al-Tabataba'i al-Isfahani al-Ardestani, Mirza Muhammad Reza ibn Aqa Muhammad Husain Schirazi; verlegt von Mirza Baqer ibn Mirza Kutschek Schirazi.

10 1275/1858 Bombay

Kalligrafie von Mirza Muhammad ibn Mirza 'Ali Tabib Schahid-e Schirazi.

11 1276/1859 Bombay

Format 22,5 x 33 cm, beschrieben 16,5 x 26 cm, 6 Kolumnen, 32 Zeilen; Kalligrafie von Mohammad Ibrahim ibn Muhammad-Husain Khan Auliya' Sami'; 56 Illustrationen von Muhammad ibn Mirza Kazem al-Husaini al-Schirazi

12 1279/1862 Indien

13 1284/1867 Lucknow

14 1287/1870 Lucknow

Format 26,5 x 41 cm, beschrieben 22 x 36 cm, 6 Kolumnen, 37 Zeilen; Kalligrafie von Dschanki Parschad; Verlag Newal Kishor

15 1290/1874 Cawnpore

16 1291/1875 Cawnpore

17 1298–1300/1881–1883 Bombay

Kalligrafie von Mirza 'Ali-Khan al-Fasavi; Verlag Haidari

18 1301/1884 Lucknow

Format 30 x 19,5 cm; Verlag Newal Kishor

19 1307/1889 Teheran

Format 21 x 34 cm, beschrieben 16,5 x 28 cm, 6 Kolumnen, 33 Zeilen; Kalligrafie von Muhammad Reza Safa Sultan al-Kuttab ibn Haddsch Khaqani Mahallati; 62 Illustrationen von Mustafa; verlegt von Muhammad Husain Kaschani

20 1306–1308/1888–1890 Bombay

Format 23 x 32 cm, beschrieben 18 x 27,5 cm, 6 Kolumnen, 37 Zeilen; Kalligrafie von Sayyid Nazem-Husain Rezavi Muhani; verlegt von Qazi 'Abd al-Karim ibn Qazi Nur-Muhammad, Qazi Fath-Muhammad; Verlag Fath al-Karim

21 1308–1315/1890–1898 Bombay

Format 24,5 x 33 cm, beschrieben 18,5 x 28 cm, 6 Kolumnen, 37 Zeilen; Kalligrafie von Mir Baraqani Murtaza al-Husaini, 'Ali Reza ibn Abu al-Hasan ibn Mirza Aqa; verlegt von Aqa Mirza Ibrahim Schirazi; Verlag Naderi

22 1314/1897 Cawnpore

Format 31,5 cm; Verlag Newal Kishor

23 1315/1898 Bombay

Verlag A'ine-ye Khorschid

24 1316/1898 Tabriz

Format 21 x 36 cm, beschrieben 17 x 28 cm; Kalligrafie von Mirza 'Ali Delkhun ibn Muhammad Dschavad Tabrizi; 63 Illustrationen von 'Abd al-Husain, Kerbela'i Hasan; verlegt von 'Ali-Aqa

25 1321/1903 Bombay

26 1319–1322/1901–1904 Teheran

Kalligrafie von 'Imad al-Kuttab; 41 Illustrationen von 'Ali-Khan, Muhammad Kazem, Husain-'Ali; Portraits von Musavvir al-Mulk; gesponsort von Amir Bahador

27 1326/1909 Cawnpore

Format 21 x 32,5 cm; Verlag Newal Kishor

28 1338/1919 Cawnpore

Weiterführende Literatur

Marzolph 2001, 2003 und 2006.

van Zutphen 2009.

Heroische Zeiten

Tausend Jahre persisches Buch der Könige

Für das Museum für Islamische Kunst –
Staatliche Museen zu Berlin

Herausgegeben von
Julia Gonnella und Christoph Rauch

S M
B Museum für Islamische Kunst
Staatliche Museen
zu Berlin

Staatsbibliothek
zu Berlin
350

Edition Minerva